



Schriftstellerin Grän, Anna-Marx-Darstellerin Wied: „Ich verstand es nicht, ich werde nie verstehen, wie man verzeihen kann“

AUTOREN

Die Familie der schönen Körper

In ihrem neuen Roman „Hurenkind“ erzählt Christine Grän, bisher vor allem als Krimi-Autorin und Schöpferin der Roman- und TV-Figur Anna Marx bekannt, eindrucksvoll von einer Karrierefrau, die sich in Liebeshändel verstrickt. *Von Klaus Harpprecht*

Harpprecht, 73, schrieb eine umfangreiche Biografie über Thomas Mann (1995) und veröffentlichte zuletzt das Tagebuch über seine Zeit an der Seite von Bundeskanzler Willy Brandt: „Im Kanzleramt“; er lebt als Schriftsteller in Südfrankreich. Grän, 48, arbeitet als freie Autorin in München.



A. WEISE

Es ist die hochmütigste Regung, die ich kenne ...“

Marie hat eine Vorgängerin: die Heldin aus Gräns Roman „Die Hochstaplerin“ (2000) – eine Virtuosa der Erpressung, der Ausbeutung, des Beischlafdiebstahls und, wenn es sein musste, auch des kalt inszenierten Mordes. Sie war nicht ganz so wählerisch in ihren Motiven und träumte davon, zuerst die Männer „mit braunen Schuhen“ zu erschießen, sodann die „Goldkettenträger“ und „die mit karierten Socken“.

Männer werden in Gräns Büchern in der Regel von leichten Frauenhänden gemeuchelt (eine frühere Sammlung von unterhaltsam-infamen Storys trägt den Titel „Liebe ist nur ein Mord“). Am Ende müssen bei ihr so gut wie alle dran glauben.

Schon die berühmteste Grän-Heldin ließ so manchen Herrn über die Klinge springen: Anna Marx nämlich, die liebeshungrige, zu reichlichem Weingenuß und mäßiger Korpulenz neigende Klatsch-Journalistin im einstigen Bundesdorf Bonn, Protagonistin einer Serie von Kriminalgeschichten höheren Niveaus. Freilich erlaubte sich die Kollegin Marx noch einige zarte Regungen ihres Mitgeföhls. Aber je weiter die Reihe der Marx-Romane gedieh, umso schärfer der Blick, umso präziser und kühler der Stil.

Begriff keiner bei Rowohlt (wo die Grän-Krimis im Taschenbuch versteckt wurden), dass hier ein Talent über die so grund-

deutschen und so grundfalschen Grenzlinien zwischen U- und E-Literatur hinauszudrängen begann? Saßen sie etwa den Stereotypen der miserablen Anna-Marx-Filme im Fernsehen auf, deren Hauptakteurin sich's offenbar zum Ziel gesetzt hat, die billigsten Klischees unseres Gewerbes (in femininer Version) zu verhökern? Christine Grän hätte, wegen Misshandlung geistigen Eigentums, klagen sollen.

Sie zog es vor, sich neuen Stoffen und anderen Verlagen zuzuwenden, Econ zuerst, dann Knaus, schließlich dem Mutterhaus Bertelsmann. Der Vormarsch der Krimi-Autorin vollzog sich allerdings außerhalb des Blickfelds der Literaturchefs unserer großen Journale.

Vielleicht war das ein Glücksfall. Sie hätte sich, wäre eines ihrer Bücher den regierenden Rezensenten in die Hände geraten, eher verdächtig gemacht. Nichts von hehrer Langeweile. Kein schäumender Tief-sinn. Keine ideologischen Obsessionen. Keine rabiate Protestgesinnung. Keine verzückten Sprachexperimente. Nicht einmal Demonstrationen brachialer Sexualität, obwohl in ihren Geschichten genug aufgeladene Erotik lauert, von Ironie durchsetzt und zuweilen auch zersetzt. Und sie erzählte. Sie zeichnete Charaktere. Sie schuf Atmosphäre, mit sparsamen Bildern. Und sie hörte nicht auf, unterhaltsam zu sein.

Fünf entsagungsreiche Jahre hatte Christine Grän (mit ihrem zweiten Mann, einem Entwicklungsexperten) im afrikanischen

Sie macht Ernst. Christine Gräns neuer Roman heißt, was ganz wörtlich zu nehmen ist, „Hurenkind“ und erlaubt den Lesern nicht, sich den so genussvollen Wonnen der Schadenfreude hinzugeben – wozu die früheren Bücher der Autorin mit zynischer Heiterkeit einluden, zumal die Leser weiblichen Geschlechts*.

„Mein Herz“, sagt das „Hurenkind“ namens Marie, „schlägt für mich und vielleicht in zweiter Linie für einen Mann, den ich gerade liebe. Ich habe einen Kopf und eine ansprechende Hülle, die ich pflege. Ich bin ein ordentlicher Mensch. Lasse nicht Blinde auf Bahngleise fallen, nur so aus Spaß. Ich würde nicht Haider wählen und lieber Kohls Geldkoffer tragen, als gegen Atomendlager zu protestieren. Wir sind alle nicht so gut, wie wir glauben.“ Oder: „Ich verstand es nicht, ich werde nie verstehen, wie man verzeihen kann.“

* Christine Grän: „Hurenkind“. C. Bertelsmann Verlag, München; 256 Seiten; 42 Mark.

Busch überstanden. Die exotische Erfahrung fand auch Einlass in den Roman „Die kleine Schwester der Wahrheit“. Ein anderes Buch siedelte sie in Hongkong an, das wache Auge auf die (wie sie meinte, unvermeidbare) Krise nach dem Abzug der Briten vorauswerfend: ein journalistisch überfrachtetes Buch, das immerhin den Spürsinn der Reporterin für den Reiz des Fremden bewies, die Geduld des Lesers mit dem Betthupferl eines makabren Finales in Macao belohnend.

Der Roman „Dame sticht Bube“ (1997) war der erste große Qualitätssprung. Die Autorin, aufgewachsen im Umkreis der schönen Stadt Graz, kehrte darin zum ersten und einzigen Mal in den Muff ihrer Kindheit und zu den lustvoll-morbiden Attraktionen der Wiener Bildungsjahre zurück – samt Steinhof (wie hier der Hort der Verrückten heißt), Zentralfriedhof und den unerlässlichen Caféhäusern. Heldin des Romans war Eva Röhm, eine Ärztin begrenzten Talents, die in der gerichtsmedizinischen Pathologie eine professionelle Unterkunft fand, vor der ihr keineswegs graute. Bürgerliche Ehe mit einem hübschen Anwalt, der sich als erfolgsbesoffener, arroganter Machtschnösel erwies, Trennung, ein vergöttertes Kind, das unter Aufsicht des Vaters erkrankte, die unheilbare Verletzung der Frau, ihre raffiniert inszenierte Rache mittels Erektionsspritze: der perfekte Mord (oder auch nicht).

Auch „Dame sticht Bube“ wurde nicht weiter bemerkt. Das „Hurenkind“ hat nun die bessere – und verdiente – Chance, dank der Verve, mit der sich der Verlag für seinen so ausdauernd verkannten Star ins Zeug legt. Der Roman ist brillant. Den rasierklingscharfen Witz, die listige Grazie, die Lust an der spitzen Formulierung, die Musikalität des Stils kennt man schon von

Ein reizvolles Geschöpf, mit kühler erotischer Magie begabt

Christine Grän, nicht aber einen derart gnadenlosen Tiefblick auf ihr Personal.

Der sacht überzogene literarische Ehrgeiz, der sich in kühnen Metaphern und in manchen geistreichen Sentenzen zur Schau stellt, ist niemals so weit getrieben, dass er nervt. Souverän versteht es die Autorin in ihrem neuen Roman, Typen in Menschen, komödiantische Konstellationen in erlittenes Leben und Melodramen in Tragödien zu verwandeln – und das alles, ohne die gefährlich spiegelnde Eleganz der Erzählung aufs Spiel zu setzen.

Die Romanheldin, Kind einer Nutte, am Heiligen Abend geboren („ein Betriebsunfall, als Mutter noch auf den Straßenstrich ging, bevor sie ihre Karriere als Domina begann. Ein geplatzt Kondom“), diese Marie, groß geworden im Puff der alkoholkranken Mama, den sie schließlich in

Brand steckt, ist ein in jeder Hinsicht begabtes Gör: „klug und gierig wie eine Ratte“.

Da gibt es – Zwischenstation – eine Ehe mit Stefan („jüdischer Geldadel“), dem wohlgebauten Playboy, zum Ausnehmen prächtig geeignet. In dieser eher grotesken

Bestseller

Belletristik

1 (3) Henning Mankell Der Mann, der lächelte *Zsolnay; 39,80 Mark*

2 (1) Joanne K. Rowling Harry Potter und der Stein der Weisen *Carlsen; 28 Mark*

3 (2) Joanne K. Rowling Harry Potter und der Feuerkelch *Carlsen; 44 Mark*

4 (4) Joanne K. Rowling Harry Potter und die Kammer des Schreckens *Carlsen; 28 Mark*

5 (5) Joanne K. Rowling Harry Potter und der Gefangene von Askaban *Carlsen; 30 Mark*

6 (6) Charlotte Link Die Rosenzüchterin *Blanvalet; 48 Mark*

7 (7) Rosamunde Pilcher Wintersonne *Wunderlich; 49,80 Mark*

8 (-) Ingrid Noll Selige Witwen *Diogenes; 39,90 Mark*



**Fortschreibung einer
Erfolgsstory:
Wieder morden Frauen
unverdorren**

9 (9) Sándor Márai Die Glut *Piper; 36 Mark*

10 (8) Donna Leon In Sachen Signora Brunetti *Diogenes; 39,90 Mark*

11 (10) Henning Mankell Mittsommermord *Zsolnay; 45 Mark*

12 (11) John Grisham Das Testament *Heyne; 46 Mark*

13 (14) Bernhard Schlink Liebesfluchten *Diogenes; 39,90 Mark*

14 (12) Nicholas Sparks Das Schweigen des Glücks *Heyne; 36 Mark*

15 (13) Dieter Wellershoff Der Liebeswunsch *Kiepenheuer & Witsch; 42 Mark*

Familie wird freilich, da verhebt sich die Autorin, ein wenig zu oft über die „Schickse“ gemault (ein Beweis mehr, dass kein schreibender Zeitgenosse deutscher Zunge in diesem schwierigen Umfeld eine Unbefangenheit demonstrieren sollte, die es nicht gibt, noch lange nicht).

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin „Buchreport“

Sachbücher

1 (1) Sebastian Haffner Geschichte eines Deutschen *DVA; 39,80 Mark*

2 (2) Dietrich Schwanitz Bildung *Eichborn; 49,80 Mark*

3 (3) Florian Illies Generation Golf *Argon; 34 Mark*

4 (4) Helmut Kohl Mein Tagebuch *Droemer; 44,90 Mark*

5 (10) Günter Ogger Der Börsenschwindel *C. Bertelsmann; 44 Mark*



Warnung vor dem Traum vom schnellen Geld: Im riskanten Börsenspiel gibt es nur wenige Gewinner

6 (6) Dale Carnegie Sorge dich nicht, lebe! *Scherz; 46 Mark*

7 (5) Hans-Olaf Henkel Die Macht der Freiheit *Econ; 39,90 Mark*

8 (9) Lance Armstrong Tour des Lebens *Lübbe; 36 Mark*

9 (7) The Beatles The Beatles Anthology *Ullstein; 128 Mark*

10 (8) Bodo Schäfer Der Weg zur finanziellen Freiheit *Campus; 39,80 Mark*

11 (13) Günter de Bruyn Preußens Luise *Siedler; 28 Mark*

12 (11) Hans J. Massaquoi Neger, Neger, Schornsteinfeger! *Fretz & Wasmuth; 39,90 Mark*

13 (14) Fritz F. Pleitgen Durch den wilden Kaukasus *Kiepenheuer & Witsch; 39,90 Mark*

14 (15) Ian Kershaw Hitler 1936–1945 *DVA; 88 Mark*

15 (–) Wolfgang Schäuble Mitten im Leben *C. Bertelsmann; 42 Mark*

Marie, materiell zunächst gut gepolstert, avanciert zur Ressortchefin eines Münchner Blattes – meist „auf dem Rücken“. Sie ist nicht nur ein reizvolles Geschöpf, sondern mit einer kühlen erotischen Magie begabt, und sie weiß ihre physischen Vorzüge, Erotik, Sex als kaum je versagende Daseinshilfen zu nutzen: „Wir gehören zur großen Familie der schönen Körper“, sagt sie von sich selbst.

Überdies ist sie intelligent, ambitioniert, machtbesessen – und entschlossen, den Chefsessel in der Redaktion zu erobern. Also lockt sie den derzeitigen Inhaber in die Waagerechte und erpresst den alten Raunzer, als er sie in die Enge treibt.

Dann glaubt sie, den entscheidenden Scoop zu landen, der sie mit einem Sprung ans Ziel befördern würde, als sie ein Sensationsstück zusammenbastelt – mit dem Material, das ihr Max Lenbach zuspielt, der Wirtschaftsmogul, der ums Verrecken zu den Global Players aufsteigen möchte: ein dynamischer Management-Kommandeur, den man sich wie Jürgen Schrempp vorstellen mag. Mit Maries Enthüllungen über angebliche Durchstechereien eines Konkurrenten versucht er, sich den Weg nach oben freizuschießen.

Leider erweisen sich die Unterlagen als gefälscht: Damit legt er Marie aufs Kreuz, die den Fehler begangen hat, ihn sitzen zu lassen, während sie in einer der lauen Nächte von New Orleans mit Max' Bruder, dem Chefpiloten Leon, schnurstracks alle Gebote ihrer Lebenskalkulation vergisst und sich in den Abenteuerer und bisexuellen Charmeur verliebt, mehr noch: ihn liebt, liebt wie eine Rasende. Das war nicht vorgesehen. Das ist ihr Untergang.

Leon hat Kind und Frau: Anne, die mäßig begabte Schauspielerin, in langen Ehejahren sanft verblüht. Leon sagt einmal: „Wir sind ein Paar und somit zu sexuellen Handlungen verpflichtet, jedoch nicht zur Wahrhaftigkeit darüber, dass die Lust sich allmählich verloren hat in der Bescheidenheit unseres Alltags. Ihre passive Verfügbarkeit ist reizlos geworden, das ist die Wahrheit...“

Das alte Lied: Leon, der Weltmensch, der „Anarchismus zu einer gefälligen Lebensform erhoben hat“, kann und will sich nicht für Marie entscheiden. Maries Magie versagt vor der unabänderlichen Realität männlicher Feigheit. Anne aber ist Langstreckenschwimmerin. Leon stirbt bei einem Unfall im brennenden Wagen. Anne und das Kind überleben.

Und Marie? Vermutlich ersäuft sie sich in der Wodkaflasche wie ihre Mama, die Hure. Liebe. Scheitern. Tod. Die Symbolik der Elemente mag etwas zu heftig sein, das Ende der Kolportage zu nahe. Es stört nicht. Die Handlung, in wechselnden Monologen kunstvoll vorangetrieben, nährt sich aus dem Psychodrama, das in harten Konturen gezeichnet ist. Gnadenlos. ◆